

Der heilige Abend [Schluss]

Autor(en): **Stifter, Adalbert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **38 (1948)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-633089>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Auch für die Augen begann sich etwas zu entwickeln. Wie die Kinder so sassen, erblühte am Himmel vor ihnen ein bleiches Licht mitten unter den Sternen und spannte einen schwachen Bogen durch dieselben. Es hatte einen grünlichen Schimmer, der sich sachte nach unten zog. Aber der Bogen wurde immer heller und heller, bis sich die Sterne vor ihm zurückzogen und erblassten. Auch in andere Gegenden des Himmels sandte er einen Schein, der schimmergrün sachte und lebendig unter die Sterne floss. Dann standen Garben verschiedenen Lichtes auf der Höhe des Bogens wie Zacken einer Krone und brannten. Nach und nach wurde es schwächer und immer schwächer, die Garben erloschen zuerst, bis es allmählich und unmerklich immer geringer wurde und wieder nichts am Himmel war als die tausend und aber tausend einfachen Sterne.

Die Kinder sagten keines zu dem andern ein Wort, sie blieben fort und fort sitzen und schauten mit offenen Augen in den Himmel. Endlich nachdem die Sterne lange allein geschienen hatten, und nie ein Stückchen Mond an dem Himmel zu erblicken gewesen war, geschah etwas anderes. Es fing der Himmel an, heller zu werden, langsam heller, aber doch zu erkennen; es wurde seine Farbe sichtbar, die bleichsten Sterne erloschen, und die anderen standen nicht mehr so dicht. Endlich wichen auch die stärkeren, und der Schnee vor den Höhen wurde deutlich sichtbar.

«Sanna, der Tag bricht an», sagte der Knabe.

«Ja, Konrad», antwortete das Mädchen.

Die Kinder standen auf und versuchten ihre erst heute recht müden Glieder. Obwohl sie nichts geschlafen hatten, waren sie doch durch den Morgen gestärkt, wie das immer so ist. Der Knabe hing sich das Kalbfellränzchen um und machte das Pelzjäckchen an Sanna fester zu. Dann führte er sie aus der Höhle.



VON ADALBERT STIFTER

Weil sie nach ihrer Meinung nur über den Berg hinabzulaufen hatten, dachten sie an kein Essen und untersuchten das Ränzchen nicht, ob noch Weissbrote oder andere Esswaren darinnen seien.

Von dem Berge wollte nun Konrad, weil der Himmel ganz heiter war, in die Täler hinabschauen, um das Gschaidler Tal zu erkennen und in dasselbe hinunterzugehen. Aber er sah gar keine Täler. Es war nicht, als ob sie sich auf einem Berge befänden, von dem man hinabsieht, sondern in einer fremden seltsamen Gegend, in der lauter unbekannte Gegenstände sind. Sie sahen heute auch in grösserer Entfernung furchtbare Felsen aus dem Schnee emporstehen, die sie gestern nicht gesehen hatten, sie sahen das Eis, sie sahen Hügel und Schneelehnen emporstarren, und hinter diesen war entweder der Himmel, oder es ragte die blaue Spitze eines sehr fernen Berges am Schneesande hervor.

In diesem Augenblick ging die Sonne auf.

Eine riesengrosse blutrote Scheibe erhob sich an dem Schneesaume in den Himmel, und in dem Augenblicke errötete der Schnee um die Kinder, als wäre er mit Millionen Rosen überstreut worden. Die Kuppen und die Hörner warfen sehr lange grünliche Schatten längs des Schnees.

«Sanna, wir werden jetzt da weiter vorwärts gehen, bis wir an den Rand des Berges kommen und hinuntersehen», sagte der Knabe.

Sie gingen nun in den Schnee hinaus. Er war in der heiteren Nacht noch trockener geworden und wich den Tritten noch besser aus. Sie wateten rüstig fort. Ihre Glieder wurden sogar geschmeidiger und stärker, da sie gingen. Allein sie kamen an keinen Rand und sahen nicht hinunter. Schneefeld entwickelte sich aus Schneefeld, und am Saume eines jeden stand alle Male wieder der Himmel.

Sie gingen desungeachtet fort.

Da kamen sie wieder in das Eis. Sie wussten nicht, wie das Eis daher gekommen sei, aber unter den Füßen empfanden sie den glatten Boden, und waren gleich nicht die fürchterlichen Trümmer, wie an jenem Rande, an dem sie die Nacht zugebracht hatten, so sahen hie und da Stücke, die immer mehr wurden, die sich näher an sie drängten und die sie wieder zu klettern zwangen.

Aber sie verfolgten doch ihre Richtung.

Sie kletterten neuerdings an Blöcken empor. Da standen sie wieder auf dem Eisfelde. Heute bei der hellen Sonne konnten sie erst erblicken, was es ist. Es war ungeheuer gross, und jenseits standen wieder schwarze Felsen empor, es ragte gleichsam Welle hinter Welle auf, das beschnittene Eis war gedrängt, gequollen, emporgehoben, gleichsam als schöbe es sich nach vorwärts und flösse gegen die Brust der Kinder heran. Sie sagten kein Wörtlein. Das Mädchen folgte dem Knaben. Aber es war

Märchenhafter Blausee



Grimmig kalt war's in jener Silvester-nacht, als ich in Frutigen dem wonnig-warmen Wagen der BLS. entstieg, um hier ein Nachtlager aufzusuchen.

Endlich fand ich ein ruhiges, warmes, bescheidenes Zimmer, wohin mir kein Lärm, kein Stimmengewirr folgen konnte. Nach erquickendem Schlaf brach ein prächtiger Neujahrmorgen heran, der mich trotz eisiger Kälte frühmorgens auf der Strasse fand. Auf leicht verschneitem Weg ging's an echt oberländischen Holzhäusern, deren Inschriften und Sprüche sich ganz besonders ausnehmen, vorbei den Bauerngehöften von Kandergrund entgegen. Ab und zu begegnete mir ein später Heimkehrer, schlaftrunken und alkoholischen Duft ausströmend. Manch einer blieb stehen, erkundigte sich nach der Zeit, und war dann sichtlich erstaunt, zu vernehmen, dass ja schon das neue Jahr begonnen hatte. Wie ich so dabinlitt, all das Schöne im Goten herrlicher Natur genoss, an dem Hexenmeister Rauhreif mich sahsah, tauchte vor mir ein zierliches Täfelchen mit der Aufschrift «Blausee» auf, das ich vorher noch nicht gesehen hatte. Tausende von Ausflüglern und Perieugästen sollen ja bekanntlich im Sommer hier im satten Grün herrlicher Wälder Körper und Geist neu stärken. Könnte mir das Kleinod des Oberlandes nicht auch an diesem ersten Tag des neuen Jahres etwas bieten? Noch hatte kein Wanderer auf dem neugefallenen Schnee Ski-

spuren gezogen, und nach einigem Suchen fand ich zwischen grossen Felsblöcken den Pfad, der zum Seelein führen musste. Gewaltige Naturkräfte haben in diesem Waldesdickicht Riesenblöcke zu einem Wall aufgetürmt, die mit Eiszapfen förmlich bespickt waren und jetzt wie Edelsteine, wie Kristalle leuchteten. Denn schon pirschten die ersten Sonnenstrahlen von Fels zu Fels, verliehen der gottgesegneten Landschaft ein bezauberndes Gepräge. Ungestüm drang ich in dieser feenhaften Herrlichkeit weiter vor, hätte aufjauchzen mögen ob der einzigartigen Pracht, die sich mir hier in Hülle und Fülle bot. Und schon lag märchenhaft vor mir hügelbettet das majestätische, 900 Meter ü. M. gelegene Naturwunder, dessen Zu- und Abfluss das beglückende Waldseelein nicht zufrieren lässt. In der beschaulichen Stille und Geruhsamkeit dieser Stätte trafen meine Blicke die faszinierende Bläue des Wassers, das eine auffallende Durchsichtigkeit zur Schau trägt, wurde ich der Forellenheere gewahr, die beschwingt ihre Bahn zogen. Felsen und Tannen des friedlichen, von malerischem Wald umschlossenen Ortes, erschienen im grossen «Zauberspiegel», bannte meine Blicke und versetzten mich in Staunen. Hier bot sich für den stillen Naturfreund eine Romantik, eine kostbare Augenweide, die ganz besonders an jenem Neujahrmorgen den schönsten und unvergesslichsten Neujahrsgross boten.